

8.2 Gottes- und Nächstenliebe

Auf die Frage eines jüdischen Schriftgelehrten nach dem größten Gebot antwortet Jesus, indem er zwei Gebote des Alten Testaments (Dtn 6,4f. und Lev 19,18) zusammenstellt: »Du sollst Gott lieben ... und Deinen Nächsten wie dich selbst« (Mk 12,28-34). Mit dieser Antwort will Jesus nicht, wie früher häufig gesagt worden ist, die vielen Vorschriften des alttestamentlichen Gesetzes außer Kraft setzen, sondern die Mitte der Thora markieren, wie sie sich in der Glaubensgeschichte Israels abzeichnet, durch die Reich-Gottes-Verkündigung Jesu neue Dimensionen gewinnt und im Leben seiner Jünger die Praxis der Nachfolge bleibend kennzeichnen

8. Das Gebot der Liebe

soll. Gleichzeitig zeigt Jesus die Nähe, ja die Einheit von Gottes- und Nächstenliebe auf. Parallelen zum Doppelgebot gibt es im frühen Judentum, die Programmatik der Aussage ist für Jesus typisch. Sie prägt die christliche Ethik bis heute.

Das Hauptgebot Jesu

"Das erste ist: Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist der eine Herr. Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzem Herzen, deiner ganzen Seele, all deinen Gedanken und all deiner Kraft. Das zweite ist: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden."

(Mk 12,29-31; vgl. Mt 22,37-40; Lk 10,25-28)

Das *Gebot der Gottesliebe* ist das erste. Denn Gott ist der Schöpfer und Erlöser. Israel ist auf langen Wegen zu der Einsicht gelangt, dass Gott *der Eine* ist. Das Hauptgebot »Höre, Israel« (Dtn 6,4f.), zeigt grundlegend, wie die Liebe zu Gott alttestamentlich verstanden wird: als Bejahung seines Gottseins, als dankbare Erinnerung an seine Heilstaten, als Vertrauen in seine Verheißungstreue, als Absage an das Böse, als Erfüllung seiner Gebote, als Hören auf sein Wort, als Annahme seiner Erwählung – dies »mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft«. Die erste Tafel des Dekalogs (Dtn 5; Ex 20) ist eine signifikante Konkretisierung, das Psalmengebet intensivster Ausdruck der Liebe zu Gott in allen Höhen und Tiefen des Lebens. Neutestamentlich ist die Gottesliebe auf dieser Basis durch die Zustimmung zur Botschaft Jesu geprägt: durch das Vertrauen, dass Gottes Herrschaft nahe gekommen ist, durch die Hoffnung auf die Vollendung des Reiches und die Erfüllung der Verheißungen Israels. Das Beten des Vaterunsers ist ein intensiver Ausdruck der Gottesliebe im Sinne Jesu. Nachösterlich wird die Liebe

zu Gott durch die Dankbarkeit für die Sendung, die Lebenshingabe und die Auferstehung Jesu neu geprägt, durch die Wahrnehmung liebe gehen zusammen. Die Feier der Eucharistie ist der dichteste Ausdruck der Liebe zu Gott.

Der Liebe zu Gott geht die *Liebe Gottes* voraus. Israel versteht seine Gottesliebe als Antwort auf Gottes Liebe zu seinem Volk, zu den Gerechten und zu den unschuldig Verfolgten. Es begreift, dass seine Erwählung nicht auf Verdiensten beruht, sondern reine Gnadenwahl ist; es versteht auch, dass seine Schuld nicht die Liebe Gottes einschränkt, sondern auf neue Weise herausfordert, durch das Gericht hindurch sein Volk den Weg des Lebens zu leiten (Hos 11). Nach dem Neuen Testament zeigt sich diese Liebe Gottes in der Liebe Jesu, des Irdischen, des Gekreuzigten und des Auferstandenen. »So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eigenen Sohn gegeben hat«, heißt es an zentraler Stellen als Herrenwort im Johannesevangelium (3,16); und dass Gott in einer letztgültigen Weise aus reiner Liebe »für uns ist«, erweist sich nach Paulus darin, dass er seinen eigenen Sohn »für alle hingegeben« hat (Röm 8,32). Auf diese Liebe kann nur Liebe Antwort geben.

Die *Nächstenliebe* ist der Grundsatz biblischer Ethik. Die Selbstliebe ist Voraussetzung und Maßstab. Nach Leviticus 19 zielt die Nächstenliebe zuerst auf die Mit-Israeliten. Daran knüpft die jesuanische und urchristliche Ethik an, wenn sie von der »Bruderliebe« spricht. Die Pointe ist nicht die Ausgrenzung der anderen, sondern die Konzentration auf diejenigen, mit denen man vor allem zu tun hat. Leviticus 19,34 fordert Israel aber auch dazu auf, die »Fremden« zu lieben, »denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen«. Dem entspricht die jesuanische Auslegung im »Gleichnis vom barmherzigen Samariter« (Lk 10,25-37). »Liebe« ist – der Sache nach gleichfalls mit Herz und Seele, Verstand und Tatkraft – die Bejahung des Nächsten als Mit-Mensch und Geschöpf Gottes, das Eintreten für sein Lebensrecht, das Mitleid mit seinem Leiden, die Hilfe in der Not aus echter Anteilnahme. Wenn Paulus diese »Liebe« als Erfüllung des Gesetzes lehrt (Röm 13,8ff.), hebt er das Gesetz nicht auf, sondern richtet es auf (Röm 3,31): Das Liebesgebot bedarf der Kon-

8. Das Gebot der Liebe

ktionen, auf welchen Feldern und in welchen Situationen Liebe sich zu erweisen und zu bewähren hat. Dass aber Gottes Wille nur in der Liebe erfüllt werden kann, zeigt, wie sehr es auf die innere Einstellung und die Verbindung mit der Gottesliebe ankommt.

Nächstenliebe umfasst Feindesliebe. Schon das alttestamentliche Gebot Leviticus 19,18 zeigt, dass die Liebe gerade dort herausgefordert ist und sich bewähren muss, wo Unrecht erlitten und Feindschaft erfahren wird. Der Verzicht auf Rache und die Bereitschaft zur Vergebung sind die wichtigsten Konkretionen der Nächstenliebe. Daran knüpft Jesus in der Bergpredigt an, wenn er explizit zur Feindesliebe aufruft, selbst wenn man religiöse Verfolgung, persönliche Beleidigung oder politische und wirtschaftliche Unterdrückung erlitten hat. Sein Argument ist theologisch. Während in der Gemeinschaft von Qumran zum – absolut gewaltfreien – Feindeshass aufgerufen wird, weil Gott die Feinde des Guten verabscheut, verkündet Jesus – in der Linie von Gesetz und Propheten – die schöpferische Liebe Gottes auch zu den Sündern, die von den Nachfolgern Jesu nachgeahmt werden soll (Mt 5,38-48, Lk 6,27-36). Paulus spricht ausdrücklich von der Feindesliebe Gottes, die sich Jesu Tod und Auferweckung zum Heil aller geoffenbart hat (Röm 5,1-11).

Gottes- und Nächstenliebe bilden eine Einheit. Gott kann nicht geliebt werden, wenn er nicht als der Schöpfer und Erlöser geliebt wird, der rückhaltlos die Menschen liebt. Die Nächsten sind dann ganz und gar als sie selbst geliebt, wenn sie als diejenigen geliebt werden, die von Gott geliebt sind.

Thomas Söding

Hermann Spieckermann, Gottes Liebe zu Israel, Tübingen 2001; Wolfgang Schrage, Ethik des Neuen Testaments, Göttingen 1989.